

Der Wind brachte Kälte vom Hochmoor her zu den mächtigen Eichen. Er übertönte alle Laute. Hella stürmte hangaufwärts gegen den Wind. Wie aufregend war der Wald mit den tobenden Baumkronen! Dicht vor Hella war jäh die steile Steige verstellt. Voll wilder Freude war sie zu weit gelaufen. Senkrechte Basaltwände erhoben sich glatt vor ihr. Hoch oben glänzte ein Dach gelbroten Birken- und Buchenlaubes. Sie legte den Kopf in den Nacken bis das braune Tuch herunter glitt. Der Wind blähte es wie Flügel hinter Hellas klammernden Fäusten. Er zerzte ihre die roten Locken hoch in einen Hahnenkamm. „Juch! Juch! Juchhui!“ Krähte Hella in den Himmel.

Und da trudelte einer herab, ein ungeschickter Flieger. „Kannst du besser fliegen?“

Hella hatte sich daran gewöhnt, manche Tiere im Wald zu verstehen. Ein kleiner Drachen richtete traurig seine grünen Flügel, hustete rußige Flämmchen und stieß stotternd Dampfwölkchen aus übergroßen, roten Nasenlöchern. Er konnte ordentlich sprechen, aber richtig Fliegen und Flammenspucken konnte er noch nicht. „Nein!“ Sagte Hella laut. „Ich kann gar nicht fliegen. Ich kann aber tanzen und das kannst Du auch!“ Sie stimmte den Jagdgesang an, stampfte den Takt und schwenkte jubelnd Tuch und Fäuste. „Juch! Juch! Juch! Juchhuiiii!“ Das schulterhohe Drachenkind stampfte, schwenkte die Flügel, rührte in den Himmel bis der Boden dröhnte, der Himmel brannte und seine Flügel ihn hoben, hoch und immer höher.

Müde rief Hella ihrem feuerspeienden, luftschaufelnden Spielkameraden hinterher: „Menschen können nicht fliegen im Wind.“ Der blies bunte Birken- und Buchenblätter in dichten Kreisen um Hella. Die wirbelten und webten für Hella ein rotgoldenes Schuppengewand. Hella erhob sich wie das Drachenkind in den strahlenden Himmel.

„Das schenke ich dir, weil du mein Kind Lachen machtest!“ Die Stimme aus der Höhle im Basalt klang sehr erwachsen. Hoffentlich wurde die Drachenu Mutter nicht böse! Wie lange wohl der Zauber währte? Es war eine Lust in der Luft überm wilden Wald zu tanzen. Das grüne Drachenkind sang klangreiche Windlieder. Unten tanzten die bunten Wälder. Drachenhella sah mit scharfen Augen den Ring kahler Felder, den kleineren der Palisaden, um den Hof im Schatten des Waldes, das Haus... „Heim, ich will heim!“ Sagte Hella, und der Grüne flog voran. An der Lichtung vor dem Moor landeten der grüne

und der goldrote Drachen. Blätter rieselten in Moorlake. Hella sah wieder ein Menschenkind im Wasserspiegel. Schade!

Der kleine Drache spuckte zum Abschied eine tüchtige Flamme über das feuchte Ried. Das flackerte, zischte und qualmte. Ehe Hella sich vom Schreck erholt hatte, war der Schabernack vorbei. Ihr Spielkamerad verschwand flügelwinkend in den fliehenden Wolken. Der Weg zum Hof war kurz.

Der Vater kam ihr entgegen. Hella dachte an die alte Stimme. Sollte sie die Drachin verraten? Hella mußte nicht reden. Der Bauer hob stumm sein großäugiges Kind auf den Arm. „Ich kann es dir nicht erzählen, Vater!“ Flüsterte Hella in Vaters Bart. Er streichelte ihr den verwirrten Kopf. Er brummte beruhigend ein Abendlied. Die Schatten wurden länger und der Vater trug Hella über die dunkle Schwelle. Getragen werden ist gut. Aber Fliegen ist schöner.

© Xenia D. Cossmann